Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 5.. 57 — Nebra, Mittwoch, den 15 Juli 1908. — 21. Jahrgang.

Diplomatische Geschäftigkeit.

Wir kommen aus den Ministerzusammenkünften und Monarchenbegegnungen nicht mehr heraus. Seit die geschäftige Diplomatie König Eduards Europa überschwemmte und nur die Balkanstaaten verschonte, ist eine allgemeine Unruhe über Staatsoberhäupter und Minister aller Schattierungen gekommen. Sie beeilen sich, keine Gelegenheit zu versäumen, um irgend einen vermeintlichen oder tatsächlichen Nebenbuhler diplomatisch aus dem Sattel zu heben. Ward aber schon irgend etwas erreicht? können diese Besprechungen jemand einen Nutzen stiften?

Als Eduards verhängnisvolle Fahrten durch Europa begannen, schrieben englische Organe ganz freimütig, der Onkel werde dem Neffen an der Spree den Weg zur Weltmacht verlegen, werde dem aufstrebenden Deutschen Reiche die Atmung erschweren und einen Kreis um die junge Macht schließen, den zu durchbrechen ihr nie und nimmer gelingen sollte. Als dann der König in Geschäften seiner Regierung in Spanien und Italien weilte, konnte man die Geschichte wesentlich anders lesen. Nicht mehr dem Angriff sollte sein Weststaatenbund dienen, sondern dem Frieden und Eduard wußte sich wirklich den Anschein zu geben, als paßte in seine Hand die Friedenspalme wie in keines andern Sterblichen.

Algeciras hat uns die Früchte im hellen Sonnenschein geschichtlichen Werdens gezeigt, als Italien sich zu seiner berühmten „Extratour" mit Frankreich entschloß und plötzlich Wert auf die französische Freundschaft legte, die es noch Napoleon III. mannhaft verweigert hatte, als die Dinge nach Krieg aussahen und zugleich bekannt wurde, daß der französische Generalstab nicht so gerüstet war, wie er gern glauben machen wollte. Man wußte damals, 1870, in Rom sehr gut, daß England heimlich auf seiten Frankreichs stand, daß es aber unter der Maske des Friedensvermittlers tat, als ob es den Krieg verabscheute, der die beiden ernsthaftesten Nebenbuhler der Inselweltmacht auf Jahre hinaus ausschalten mußte.

Schneller, als jemand ahnen konnte, hat sich Deutschland von den Folgen des Krieges erholt. Zum Erstaunen der Welt begann schon nach kurzer Zeit das geschlagene Frankreich auf dem Erdball Umschau nach Ersatz für die verlorenen Provinzen zu suchen und fand ihn auch. Damit verschob sich zum erstenmal das europäische Staatenbild. Mit gewaltiger Hand fügte Bismarck den Bund zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien und als letzte der Europa-Mächte trat das geeinte Deutsche Reich in den Wettbewerb um die Kolonien. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich die deutsche Flotte und in erstaunlich kurzer Zeit hatte der deutsche Kaufmann wie der deutsche Techniker seinen Namen über den Erdball getragen. Aus den zerklüfteten, im Bruderstreit erschöpften Stämmen war eine Weltmacht geworden, deren Flagge in allen Meeren und Ländern Ansehen genoß, deren Faust der Feind fürchtete und deren Schutz der Bedrängte erstrebte.

Solange Königin Viktoria von England lebte, blieben die Verhältnisse unverändert. Auch dann noch, als das Jahr 1888 dem Deutschen Reiche zwei Kaiser raubte und als beim Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II. mit Blitzesschnelle die Mär verbreitet ward, der neue Herr liebe den Krieg und werde mit gepanzerter Faust Europa unterjochen. Wieder änderte sich das Weltbild, als am 22. Januar 1901 König Eduard, der als Thronfolger allgemein bekannter und verehrter Modekönig gewesen war, den Thron bestieg. Unmerklich anfangs, dann aber jedem Sehenden offenbar, wandte sich erst im kleinen dann im großen Englands Politik gegen den Nebenbuhler, dessen Flottenbau in England Besorgnis erregte und dessen Handel von Tag zu Tag an Ausdehnung und Gewalt gewann.

Seitdem ist das politische Spiel ein wechselreiches und bewegtes geworden und seit zwei Jahren werden fast jeden Monat Verträge geschlossen. Frankreich und Rußland, England und Frankreich, England, Frankreich und Italien (Nordafrikabund), Japan mit England und Frankreich, England mit Rußland (über Tibet, Afghanistan und Persien), Ostseeabkommen, Nordseeabkommen. Der Bund der europäischen Westmächte, der Bund der Mittelmeermächte, kurz Bündnis über Bündnis, von denen eins das andere zu stärken scheint, in Wahrheit es aber nahezu aufhebt. Und diese diplomatische Geschäftigkeit hat das Gegenteil von dem erreicht, was sie bezweckte. Nirgends ist die ersehnte Ruhe eingekehrt, sondern überall Besorgnis und Nervosität. Die Monarchenbegegnungen und Ministerzusammenkünfte haben die Weltlage nicht geklärt, sondern verwirrt.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat auf seiner Nordlandreise nach Besichtigung eines neu angelegten elektrischen Kraftwerkes bei Odde eine Fußtour nach dem Skajäggedal gemacht; an den zweieinhalbstündigen Anstieg bis zum See schloß sich eine halbstündige Fahrt mit dem Motorboot zu mehreren Wasserfällen, die an Stärke und Schönheit alles überragen, was bisher in Norwegen gesehen wurde. Nach kurzem Aufenthalt setzte der Kaiser seine Reise nach Bergen fort, woselbst er am Sonntag eintraf.

* Englische Blätter melden, Kaiser Wilhelm habe, als er auf seiner Nordlandfahrt im Nordosten Dänemarks die englische Flotte passierte, mit dem englischen Admiralsschiff, auf dem sich der vielgenannte Lord Beresford befand, besondere Grüße ausgetauscht. Das Kaiserschiff „Hohenzollern" sei zu diesem Zweck dicht an das Admiralsschiff herangekommen und dann mitten durch die englische Flotte gedampft. In Deutschland ist von diesem Vorkommnis nichts bekannt gegeben worden.

* Die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg, die Gemahlin des Regenten von Braunschweig, ist Freitag morgen auf Schloß Wiligrad im Alter von 54 Jahren gestorben.

* Nach längeren Unterhandlungen hat Großadmiral v. Koester das Präsidium des Deutschen Flottenvereins übernommen. Eine Anzahl hervorragender Mitglieder haben infolge der jüngsten Meinungsverschiedenheiten ihren Austritt aus dem Flottenverein erklärt.

* Die neuen Steuervorlagen, die sich im Reichsschatzamt in Vorbereitung befinden, werden voraussichtlich erst im September an den Bundesrat gelangen. Wie verlautet, ist außer einer Steuer auf Gas- und elektrisches Licht auch eine durchgreifende Branntweinsteuerreform geplant, entsprechend den namentlich auch von seiten der Linken im Reichstage geäußerten Wünschen.

* Wie der letzte amtliche Ausweis über die Prägungen in den deutschen Münzstätten ergibt, sind nach langer Zeit zum erstenmal wieder im Monat Juni Ausprägungen von silbernen Fünfmarkstücken und zwar im Betrage von 1,8 Mill. Mk. vorgenommen worden.

* Der Gouverneur von Togo, Graf Zech, hat mit Genehmigung des Reichs-Kolonialamts eine Studienreise nach Dahomey und Englisch-Nigeria angetreten.

* Zu der Unterwerfung der Ovamboleute in Deutsch-Südwestafrika wird noch berichtet, daß die nicht unbedenkliche Aufgabe des Hauptmanns Franke von den im Ovambolande tätigen Missionaren, die bei den Verhandlungen mit den Häuptlingen als Dolmetscher tätig waren, wesentlich erleichtert worden ist. Franke war bei seiner Reise nur von drei Weißen und Eingeborenen begleitet.

Österreich-Ungarn.

* Nach Wiener Meldungen ist der Gesundheitszustand Kaiser Franz Josephs entgegen den im Auslande verbreiteten Gerüchten ein ganz ausgezeichneter. Der greise Monarch hat die Anstrengungen der Jubiläumsfeierlichkeiten gut überstanden.

* Wie in Wien halbamtlich bestätigt wird, wird der italienische Minister des Äußern, Tittoni, wenn er sich im Laufe dieses Sommers zum Jagdausflug nach Österreich begibt, eine Zusammenkunft mit Frhrn. v. Ahrenthal haben. Ort und Zeitpunkt dieses Zusammentreffens sind aber noch unbestimmt. Bezüglich der Meldung von einer Zusammenkunft des Frhrn. v. Ahrenthal mit dem russischen Minister Iswolsky wird ferner gleichfalls halbamtlich bestätigt, daß Iswolsky, der zum Kurgebrauch sich in Karlsbad aufhalten wird, sich von dort nach Wien begibt.

Frankreich.

* Ein Zwischenfall, der sich vor einiger Zeit an der Grenze zwischen Tongking und China ereignete, und dem auf französischem Gebiet ein französischer Offizier zum Opfer fiel, hat Frankreich veranlaßt, durch seinen Gesandten in Peking von der chinesischen Regierung eine entsprechende Sühne zu verlangen: Die Bestrafung der Schuldigen, die Entlassung des Vizekönigs Jünnan, einen Schadenersatz in Höhe von einer Viertelmillion Frank, sowie eine Eisenbahnkonzession. Zum allgemeinen Erstaunen hat sich bei dieser Gelegenheit das englisch-französische Bündnis nicht bewährt. Denn die englische Regierung hat am Pekinger Hofe ganz offen für China Partei ergriffen. Das ist um so bemerkenswerter, als China sich anfangs bereit erklärt hatte, Frankreichs Forderungen zu erfüllen und nun mit Einhaltung ihres Versprechens zögert.

* Handelsminister Cruppi hat die französischen Konsulate im Auslande beauftragt, über Erleichterungen und Lasten der französischen Geschäftsreisenden genauen Bericht zu erstatten. Dem Gesetz von 1880 entsprechend sind die Frankreich besuchenden reisenden Kaufleute nach den in ihrem Heimatland für französische Berufskollegen geltenden Bestimmungen zu behandeln.

England.

* Das Unterhaus hat das Alterspensionsgesetz für Arbeiter in dritter Lesung mit 315 gegen 10 Stimmen angenommen.

Italien.

* Der landwirtschaftliche Streik in der Provinz Parma, eine der größten Arbeitseinstellungen dieser Art, die je in irgend einem Lande vorgekommen sind, ist dank dem überaus gewandten Vorgehen des Ministerpräsidenten Giolitti nunmehr als beendet anzusehen. Die infolge dieser Bewegung nach der genannten Provinz entsendeten Truppen werden allmählich nach ihren Garnisonen zurückbefördert.

Rußland.

* An unterrichteten Stellen in Petersburg wird versichert, daß nunmehr zwischen den Kabinetten von Petersburg und London über die neuen Reformvorschläge für Mazedonien ein volles Einvernehmen zustande gekommen ist. Eine amtliche Nachricht ist jedoch den Mächten über diesen Gegenstand noch nicht zugekommen. Was die Form des Vorgehens bei der Bekanntgabe des neuen Planes betrifft, so verlautet, daß die Mitteilung an die Mächte nicht von den beiden genannten Kabinetten gemeinsam gemacht werden, sondern von der russischen Regierung allein ausgehen wird.

Balkanstaaten.

* In der kretischen Kammer wurde angefragt, ob die Nachrichten von einer Bewegung in der mohammedanischen Bevölkerung zwecks Verhinderung der Abberufung der internationalen Truppen auf Wahrheit beruhen. Die Regierung ließ darauf erklären, es sei ihre Überzeugung, daß die Zurückziehung der internationalen Truppen zur Durchführung gelangen und daß das Verhältnis zwischen Christen und Mohammedanern trotzdem ein friedliches bleiben werde.

* Die Gerüchte von einem Soldatenaufstand in Monastir bestätigen sich. Unter Führung mehrerer Offiziere haben die Rebellen im Verein mit Zivilpersonen mehrere Läden ausgeplündert.

* Aus Serbien kommen Gerüchte von einem bevorstehenden Staatsstreich. König Peter soll beabsichtigen, selbstherrlich ein Ministerium zu ernennen, da es dem von ihm berufenen Welimirowitsch nicht gelungen ist, ein Kabinett zu bliden und mit diesem Ministerium ohne Parlament zu regieren. Ob König Peter, dessen Herrschaft ohnehin nicht allzu fest gegründet ist, wirklich wagen wird, einen so verzweifelten Schritt zu tun, erscheint sehr fraglich.

Amerika.

* Nach einer letzten Sitzung des demokratischen Konvents Denver, die die ganze Nacht dauerte, ist Bryan zum Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei aufgestellt worden. Das demokratische Programm wird an erster Stelle eine allgemeine Zollherabsetzung fordern. Sodann verlangt es den unbedingten Ausschluß japanischer Arbeiter, die Schaffung einer starken Flotte und ein Einkommensteuergesetz.

* Die neue Regierung in Paraguay, die ihren Aufstieg der Revolution verdankt, ist schneller anerkannt worden, als man glauben sollte. Nachdem Brasilien vorangegangen war, haben auch die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands, Deutschlands, Italiens und der Ver. Staaten dem Minister des Auswärtigen der neuen Regierung einen Besuch abgestattet.

Afrika.

* Der Sultan Muley Hafid rüstet sich, nachdem er im Innern des Landes den Frieden und die Ordnung hergestellt hat, zum Zuge gegen Norden. Wie verlautet, will er, begleitet von einer ansehnlichen Truppenmacht, einige Hafenplätze besuchen, um auch dort seine Anerkennung zu erzwingen.

Asien.

* Der Vizekönig in Mukden erließ infolge einer deutschen Beschwerde eine Kundgebung, in welcher verfügt wird, daß der deutsche Handel in der Mandschurei die gleiche Behandlung zu erfahren habe, wie der japanische Handel.

* Die persische Kosakenbrigade, die die kräftigste Stütze des Schahs bei seinem gewaltsamen Vorgehen gegen die Parlamentspartei gewesen ist, verfügt jetzt über die unbeschränkte Gewalt in der Hauptstadt, deren Bevölkerung an einen Widerstand nicht mehr denkt. An ihren Gegnern bei den Straßenkämpfen übten die Kosaken jetzt einen nachträglichen Akt der Vergeltung aus, indem sie mehrere Caféhäuser zerstörten. Merkwürdigerweise wird auch in diesem Falle wieder der Versuch einer Verdächtigung Deutschlands gemacht. Englische Telegraphenagenturen in Persien hatten das Gerücht verbreitet, daß das russische Militär im Besitz der Kommandogewalt über Persiens Hauptstadt sei; jetzt schreiben englische Blätter, diese Meldung sei eine Lüge, die von deutscher Seite stamme, um gegen Rußland zu hetzen. Dabei ist es unanfechtbare Tatsache, daß das Gemetzel in Teheran nicht auf Befehl des Schahs, sondern auf Befehl des russischen Generals Liakow begonnen wurde.

Der Brückeneinsturz in Köln a. Rh.,

der sich am 9. d. ereignete, hat glücklicherweise weniger Menschenleben gefordert, als man anfänglich annahm. Nicht dreizehn, sondern sieben Arbeiter sind tot. Nach den amtlichen endgültigen Feststellungen kamen bei dem Einsturz der Eisenbahnbrücke sieben Personen ums Leben. Von den im Hospital befindlichen verletzten Leuten haben zwei schwere Verletzungen erlitten, doch gibt auch ihr Zustand zu keinerlei Bedenken Anlaß. Die übrigen verletzten Personen befinden sich derart, daß ihre Entlassung aus dem Hospital demnächst erfolgen kann. Zwei an die Unfallstelle berufene Taucher fanden keine weiteren Leichen. Sie stellten ferner fest, daß die Trümmer der Brücke die Sohle des Rheines nicht berühren, sondern etwa 1 Meter vom Grund im Wasser hängen. Man befürchtet deshalb ein Nachstürzen der übrigen Brückenteile. Im Auftrage Kaiser Wilhelms begab sich Eisenbahndirektionspräsident Schmidt nach dem Bürgerhospital, um den Verletzten die Teilnahme des Kaisers auszusprechen. Da man das Nachstürzen des ganzen Gerüstes auf der Kölner Seite befürchtet, werden zurzeit Vorsichtsmaßregeln getroffen. Augenzeugen berichten, daß drei Abgestürzte 100 Meter von der Brücke nochmals auftauchten und dann in den Wellen verschwanden. Viele Gerettete klammerten sich an rheinabwärtstreibende Holzbalken und konnten so geborgen werden. Die ums Leben Gekommenen sollen meist unverheiratet sein. Die Gerichtssachverständigen konnten eine äußere Ursache des Einsturzes nicht erkennen. Ein Konstruktionsfehler war an der eisernen Gerüstbrücke nicht zu entdecken, sie ist vielmehr solide ausgeführt. Nicht allein die Eisenkonstruktion, auch die Holzgerüste der Joche, die die eiserne Gerüstbrücke tragen, sind als ausreichend standhaft bezeichnet. Der Gerichtskommission, die jetzt eifrig die Untersuchung führt, wird es obliegen festzustellen, wodurch dieses schreckliche Unglück verursacht wur de.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080715-19/fragment/page=0001

Von Nah und fern.

Im Meineidsprozeß gegen den Fürsten Eulenburg werden an jedem Tage von der Verteidigung, wie von der Staatsanwaltschaft neue Zeugen aufgeboten, ohne daß die Verhandlung wesentlich gefördert würde. Das Befinden des Angeklagten soll sich in den letzten Tagen gebessert haben, man sieht ihm aber an, daß er unter den Ereignissen sehr schwer leidet. Das ist wohl kein Wunder, wenn man bedenkt, welche Stellung der gestürzte Günstling einst — vor noch nicht langer Zeit — einnahm. — Wie die ‚Centr.-Cor.' meldet, befand sich im Berliner Schlosse ein lebensgroßes Ölbild des Fürsten zu Eulenburg und Hertefeld. Dieses Bild ist nunmehr während der Abwesenheit des Kaisers stillschweigend aus dem Schlosse geschafft worden.

Feuer an Bord eines Lloyddampfers. Auf dem auf der Reise nach Ostasien befindlichen Reichspostdampfer „Scharnhorst“, der am 9. d. in Singapore eingetroffen ist, brach auf See Feuer aus. Der Proviantraum ist durch Feuer, die Postsäcke, Pakete und das Gepäck sind durch Wasser beschädigt. Nähere Nachrichten stehen noch aus. Da nach telegraphischen Nachrichten der Dampfer bereits von Singapore weiter gegangen ist, so scheint er im übrigen keine oder nur unbedeutende Beschädigungen erlitten zu haben.

Meeresopfer. Nach den vom ‚Bureau Veritas' veröffentlichten Listen sind in den stürmischen Monaten April und Mai d. J. 152 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 57 Dampfschiffe und 95 Segelschiffe. Darunter waren 8 deutsche: 6 Dampfer und 2 Segelschiffe. Außerdem weist die Liste noch 1016 durch Unfälle (Strandung, Feuer, Zusammenstoß usw.) beschädigte Schiffe auf: 756 Dampfschiffe und 260 Segelschiffe. Darunter waren 84 deutsche: 58 Dampfschiffe und 26 Segelschiffe.

Verhängnisvoller Schuß. Bei dem städtischen Freischießen in Hannover ereignete sich auf dem Schützenplatze in der Schießhalle ein tödlicher Unglücksfall dadurch, daß ein junger Büchsenmacher-Gehilfe, der das geladene Gewehr eines Schützen nachsah, durch den plötzlich losgehenden Schuß in den Kopf getötet wurde.

Vom Blitz erschlagen. Während eines Gewitters suchte der Waldarbeiter Heinrich Lund im Gutsforste zu Gramm (Schleswig) Schutz unter einer Eiche. Unmittelbar darauf wurde er von einem Blitzstrahl getroffen und auf der Stelle getötet.

Eine Falschmünzerbande aufgehoben. Die Polizeibehörde in Essen entdeckte eine über das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet verzweigte Falschmünzer- und Betrügerbande. Es sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt.

Jugendlicher Abenteurer. Der 13 jährige aus Braunschweig stammende Schulknabe Wichers, der sich vor einigen Tagen unter Mitnahme einer größeren Geldsumme aus dem Elternhause entfernt und sich mit der Eisenbahn nach Altona begeben hatte, wurde in Stellingen-Langenfelde umherirrend angetroffen und in Schutzhaft genommen.

Wegen Veruntreuungen erhängt hat sich der Schneidermeister C. aus Gurhagen bei Kassel. Er war der langjährige Kassierer der Ortskrankenkasse und Aufsichtsrat einer Darlehenskasse. Nach größeren Veruntreuungen beging er den Selbstmord.

Explosion eines Pulverfasses. Im Straßburger Zeughause explodierte beim Abladen von einem Wagen ein Pulverfaß, gefüllt mit einem Zentner Schwarzpulver, infolge harten Aufstoßens auf den Fußboden. Die Explosion war so heftig, daß sämtliche Fenster des Zeughauses zersprangen. Ein Feuerwerker wurde schwer, zwei Soldaten wurden leichter verletzt.

Rätselhaftes Verschwinden von 1000 Fahrkarten. Auf dem Hauptbahnhof Nürnberg kam ein von München eingetroffenes, tausend Fahrkarten für die Strecke Nürnberg—Ludwigshafen—Mannheim enthaltendes Paket auf rätselhafte Weise abhanden. Der Verlust wurde erst bemerkt, als viele Schulkinder in den Schulhäusern des Vorortes Steinbühl zahlreiche Fahrkarten untereinander verkauften. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden. Es scheint ein Diebstahl vorzuliegen.

In der Kiesgrube verschüttet. In Haag in Oberbayern wurden drei Kinder in einer Kiesgrube verschüttet; sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Von einer Kuh zu Tode geschleift. In Aschbach in Oberfranken wurde ein zehnjähriger Hütejunge, der eine Kuh an einem Strick, den er sich um seinen Leib geschlungen hatte, führte, von dem plötzlich scheuenden und einen steinigen Weg hinabrasenden Tier buchstäblich zu Tode geschleift.

Ein dreistes Räuberstückchen. In Igls bei Innsbruck drangen drei vermummte Männer in die Hotelwohnung einer dort zur Sommerfrische befindlichen russischen Gräfin und forderten von dem anwesenden Diener die Auslieferung des ganzen Geldes und der sämtlichen Schmucksachen. Der Diener übergab den Räubern einen größeren Geldbetrag, die, durch Lärm verscheucht, damit entflohen. Eine sofort aufgebotene Gendarmeriepatrouille fand die Räuber wenige Stunden später bei einer Streife im Walde und verhaftete sie.

 # Der Dieb an der Schreibmaschine. Über einen gesunden Diebeshumor verfügt ein Einbrecher, der kürzlich zur Nachtzeit in Toulouse in ein Haus einbrach, mit magerer Beute entkam, aber doch nicht versäumte, dem Bestohlenen mit Hilfe einer im Zimmer stehenden Schreibmaschine einige freundliche Worte zu hinterlassen: „Geehrter Herr und lieber Kollege. Nach der Anordnung Ihres Zimmers vermute ich, daß Sie keine Dame sind, aber Unordnung ist ein Zeichen von Geschäftigkeit und dazu beglückwünsche ich Sie. Wie ich sehe, sind Sie gleich mir Schreibmaschinenschreiber, und in dieser Annahme suchte ich in der Schublade Ihrer Maschine nach den Schlüsseln, die ich dort natürlich auch fand. Ich entleerte Ihre Tischschublade, der ich 1,75 Mk. entnahm. Das ist sehr wenig für nächtliche Arbeit und so habe ich denn auch einige Ihrer Schriftstücke mitgenommen, die ich mit Muße studieren will. Einiges an Ihrer Übersetzung gefällt mir recht gut. Ich selbst beschäftige mich in meiner knappen Zeit bisweilen mit solchen Arbeiten. Ihre Maschine nehme ich nicht mit, denn Sie wissen so gut wie ich, daß es heutzutage nahezu unmöglich ist, eine gebrauchte Schreibmaschine loszuwerden. Verzeihen Sie, lieber Kollege, daß ich diesen Brief nicht unterschreibe und fürchten Sie keine Wiederholung meines Besuches. Ihre Zimmerausstattung ist etwas primitiv und ich fand eigentlich nichts, was der Mühe des Mitnehmens wert gewesen wäre.“

Vergiftung mit verdorbener Milch. In Couterne (Frankreich) sind sieben Personen nach Genuß verdorbener Milch gestorben. Fünfzig verblieben in ärztlicher Pflege.

71 mal um die Erde ist, wie die ‚L. N. N.' melden, Kapitän H. Edward Greenstreet gefahren, der die „Rimutaka“, einen Doppelschraubendampfer der neuseeländischen Dampfschiffgesellschaft, befehligt. Augenblicklich befindet er sich auf seiner 72. Fahrt um die Erde.

Eine Glanzleistung der englischen Unterseeboote wird in englischen Blättern vom Firth of Forth berichtet, wo sich das Geschwader des Admirals Bridgeman zur Teilnahme an den großen Manövern rüstet. Zu diesem Geschwader ist eine Unterseeflottille von 17 Booten mit einer Besatzung von je 16 Mann einschließlich der Offiziere gestoßen, die von Dover aus bis hinauf nach der schottischen Ostküste sämtlich 390 englische Meilen weit vierzig Stunden lang ununterbrochen unter Wasser gewesen sind, natürlich mit Ausnahme der Beobachtungstürme. Die Boote stellen die englische Umarbeitung eines vor acht Jahren in Amerika erworbenen holländischen Modells dar. Sie haben ein Deplacement von 313 Tonnen, zwei Torpedorohre, und werden von Gasolinmaschinen getrieben. Die englische Marine besitzt im ganzen 70 Fahrzeuge dieser Art, von denen ein Teil jedoch noch im Bau ist.

 # Das Limonaden-Bad. Unter den eleganten Damen Englands ist eine neue Mode aufgekommen, ein neues Mittel der Körperpflege, von dem die Eingeweihten mit größter Begeisterung sprechen: das Limonaden-Bad. In die Badewanne wird der Saft von einigen Dutzend Zitronen geträufelt und lauwarmes Wasser hinzugefügt. Wie die Schönheitslehrer versichern, übt diese Mischung auf die Haut eine zugleich stärkende und außerordentliche Frischung und dient so zur langen Erhaltung der Schönheit. In Holland hat dies neue Bad bereits seinen Einzug gehalten, und zwar war, nach dem ‚Gil. Blas', die junge Königin Wilhelmine eine der ersten, die damit einen Versuch machte. Seitdem nimmt sie regelmäßig ihre Zitronenbäder, und sie sollen ihr ausgezeichnet bekommen.

Aufstand im Asyl für Obdachlose. In Venedig kam es im Asyl für Obdachlose zu einem Aufruhr, weil die Betten des Asyls den Insassen des Asyls nicht weich genug erschienen. Die Obdachlosen schlugen die ganze Einrichtung der Zimmer kurz und klein. Schließlich zogen die Aufrührer ihre Messer und zerschnitten die Drähte der elektrischen Beleuchtung, so daß unter den erschreckten Insassinnen der Frauenabteilung ein allgemeiner Schrecken ausbrach und der Tumult sich legte.

Felsabsturz. Bei St. Michel Maurienne in Savoyen stürzten 80 Kubikmeter große Felsmassen ab, sperrten die Landstraße und zerstörten ein Haus. Mehrere Fabrikgebäude sind durch überhängende Felsmassen schwer bedroht.

Drohende Massenaussperrung in Schweden. Infolge des seit drei Monaten andauernden Arbeitskonflikts hat der schwedische Arbeitgeberverein eine allgemeine Aussperrung vom 20. Juli d. ab angedroht, es sei denn, daß der Konflikt bis zum 16. Juli d. unter annehmbaren Bedingungen gelöst wird. Von der Aussperrung würden zwei- bis dreihunderttausend Arbeiter berührt werden.

 # Das Automobilverbot in der Türkei. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat in der Türkei jetzt ein energischer Kampf der Behörden gegen das Automobil begonnen. Der Kraftwagen ist ohnehin in der Türkei nur auf die Städte beschränkt, da auf dem Lande Straßen und Brücken in einer Verfassung sind, die Automobilbenutzung außer Betracht setzen. Einige Unternehmer haben Automobile nach Konstantinopel eingeführt, aber deren Benutzung innerhalb der Stadt und der Vororte wurde sofort strengstens verboten. Es kam zu Beschwerden; auch die Gesandtschaften wurden in Anspruch genommen, allein die Behörden haben ihren Standpunkt gewahrt, und jetzt ist in der türkischen Presse ein kaiserlicher Erlaß erschienen, der die strikte Innehaltung der alten Weisungen anbefiehlt, sodaß der Automobilismus im Lande des Halbmondes so gut wie brachgelegt ist.

 # Das allergrößte Gebäude der Welt. Gegenüber dem „größten“ Gebäude der Welt, dem Sängerhaus in New York, wird jetzt das „allergrößte“ erstehen, das neue Geschäftshaus der Equitable-Lebensversicherung, dessen Pläne abgeschlossen sind. Der gewaltige Wolkenkratzer wird nicht weniger als 62 Stockwerke umfassen und eine Höhe von 909 Fuß erreichen, also 300 Fuß mehr als das Singer-Gebäude. Die Baukosten sind auf 40 Millionen angesetzt, die Fassade wird aus Granit und Backstein gebildet mit großen verzierenden Terrakottastreifen. Die Architekten haben sich für den Renaissancestil entschlossen und einen reichen Schmuck von dorischen und korinthischen Pilastern vorgesehen. Nicht weniger als 38 Personenaufzüge werden den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken vermitteln. Dieser neueste Wolkenkratzer erreicht also bis auf wenige Meter die Höhe des Eiffelturms, der höchsten Konstruktion der neuen Zeit.

 # Die dumme Henne. Eine echt amerikanische Sommergeschichte wird von einem New Yorker Blatte mit allem Ernst und aller Ausführlichkeit seinen Lesern erzählt. Es handelt sich um die seltsame Erfahrung, die ein Farmer aus New Jersey, Mr. Billings, mit seiner Plymouth-Rock-Henne gemacht hat. Seit Jahren pflegte der Farmer der Bruthenne Enteneier zum Ausbrüten ins Nest zu legen und die kleinen Enten eilten natürlich sofort nach dem Auskriechen zum Wasser. Die Henne war über dieses Verhalten ihrer untergeschobenen Nachkommen stets sehr entrüstet und erregt, aber schließlich fügte sie sich mit philosophischer Resignation in das Unvermeidliche, und da das Experiment regelmäßig wiederholt wurde, so gewöhnte sich das gute Huhn mit der Zeit daran, es als etwas Selbstverständliches zu betrachten, daß ihre Küken immer schleunigst ins Wasser sprangen und umherschwammen. In diesem Frühjahr aber wollte Mr. Billings ein Dutzend kostbarer Hühnereier, die er aus einer berühmten Rassenzüchterei sich beschafft hatte, ausbrüten lassen. Alles ging nach Wunsch und vor etwa einer Woche krochen zwölf kleine Hühner aus. Alter Gewohnheit getreu führte die Henne sie nun zum Wasserbassin. Die Küken liefen davon. Die Henne schien darüber sehr erstaunt und ärgerlich und wiederholte an dem Tage noch mehrere Male den Weg zum Wasserbassin. Als die jungen Küken aber sich fortdauernd sträubten, junge Enten zu werden, kam es schließlich zur Katastrophe. Die Henne führte das Dutzend Küken zum Wasser und trieb sie mit Gewalt hinein, bis alle ertranken.

Gerichtshalle.

Danzig. Vor dem Kriegsgericht hatten sich die Husaren Hoppmann und Funk vom 2. Leibhusarenregiment Nr. 2 wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu verantworten. Sie hatten einen Unteroffizier nicht gegrüßt und waren deshalb zur Rede gestellt worden. Wütend darüber, verabredeten sie, den Vorgesetzten zu verhauen. Als sie wieder an ihm vorüberkamen, schlug H. ihm mit der Hand ins Gesicht, so daß der Geschlagene blutete, worauf beide die Flucht ergriffen. Sie wurden aber eingeholt und festgenommen. Das Kriegsgericht verurteilte Hoppmann zu drei Jahr und Funk zu sieben Monat Gefängnis. Beide zeigten tiefe Reue über ihre Tat.

Trier. Das Schwurgericht verurteilte zwei jugendliche Straßenräuber, Köhnen und Eberhard, die einen Bureaubeamten nachts überfallen und beraubt hatten, zu sechs Jahr Zuchthaus.

Berliner Humor vor Gericht.

Die Salontirolerin. Vor dem Schöffengericht hatte sich Herr Dreßler zu verantworten, weil er einem Fräulein Busch einen Schlag mit einem Schirm versetzt hatte. Verletzungen hatte Fräulein Busch zwar nicht erlitten, aber ihr neuer Hut, der nach ihrer Schilderung ein wahres Kunstwerk gewesen sein muß, trug bei der Affäre schweren Schaden davon, seine moderne Glockenform hatte ganz unmögliche Linien angenommen. Frl. Busch bebte vor Zorn, als sie erzählte, daß aus dem ehemaligen Kopfschmuck ein Etwas geworden sei, das nur noch eine Vogelscheuche tragen könne. Vors.: Was haben Sie denn zu Ihrer Entschuldigung anzuführen, Herr Dreßler? — Angekl.: Bille, Herr Präsident. Lauter mildernde Umstände, die ick for mir in Anspruch nehme. Ick bin det Opfer von eenen Betrug jeworden, wodurch ick mir habe hinreißen lassen. — Vors.: Wer hat Sie betrogen? — Angekl.: Die Busch. — Vors.: Wieso fühlen Sie sich betrogen? — Angekl.: Det is eene zarte Anjelejenheit. Wenn ick det erzählen muß, denn bitte ick die Öffentlichkeet auszuschließen. — Vors.: Wir wollen mal erst Fräulein Busch hören. — Fräulein Busch: Ick bin in mein beruflichet Verhältnis Tirolerin, det heeßt ick und zwee Kollejinnen spielen in Jastwirtschaften Zither, singen Schnadahüpfeln und platteln Schuh; natürlich in echtem Tiroler Alpenkostüm. Wir haben immer mächtijen Beifall, da die Mitjlieder von det Angsambel sämtlich Künstlerinnen sind. „Na ick danke,“ entschlüpft es Herrn Dreßler. — Fräulein Busch wirft ihm einen vernichtenden Blick zu und fährt fort: Dreßler kam eene Zeitlang alle Abende hin und pussierte mir uff Tod und Leben. Er spendierte for mir Schnitzel, Limonade und Schokolade und eenet Abends schickte er mir durch den Kellner eene Einladung, ick möchte mit ihm mal ausjeh'n, een Fünfmarkstück war als Droschkenjeld in den Brief beijeleft. An't Hallesche Tor bestellte er mir. Ick war pünktlich da, aber er kam 'ne halbe Stunde zu spät. „Entschuldijen Sie, scheenet Deandel,“ sagte er, „ick habe mir jeschäftlich verspätet, hoffentlich sind Sie nich belästigt worden?“ — „Als wie icke?“ fracht' ick, „haben Sie 'ne

---

Vater Rhein.

22] Roman von Georg Heinrich Görz.

(Fortsetzung.)

„Da zieht sie mich am Arm mit vor das Haus, hinauf, nimmt einen Schlüssel aus der Tasche und schließt auf. Ich stehe starr. Da macht sie den schösten Knix und fragt: „Ist es gefällig, einzutreten? Wir sind hier zu Hause!“ — Lieber Papa,“ sagte Franck, „ich war wie aus den Wolken gefallen. Agnes hatte die Wohnungsfrage mit Unterstützung der Tante gelöst. Dann führte sie mich durch das Haus, wo schon viele Möbelstücke standen — die reizende Wanduhr dort, dein Geschenk, Vertikows und Schränke, Kommoden und derlei Dinge.“

„Nun laß mich mal erzählen, Heinrich. Papa, weißt du, was er dann getan hat? Er hat geschimpft! Er könne das nicht. Natürlich kam er nicht weit.“

„Glaub' ich wohl, meine Tochter, dafür kenne ich dich,“ lacht der Kapitän. Und in das Lachen stimmt die ganze Hochzeitsgesellschaft mit ein; denn alle haben der Diskussion darüber, wie der junge Ehemann an die Wohnung kam, schmunzelnd zugehört.

Schon sind einige Hochzeitsgäste verschwunden. Direktor Knuffelmann und Frau, Kapitän Berger und einige Bekannten der Rechnungsrätin. Letztere selbst sitzt im Sessel und ist vergnügt mit den Fröhlichen. Zwar weiß sie sich noch nicht recht darein zu finden, daß ihr von morgen ab ihr „Singvögelchen“, ihr „Sonnenschein“ fehlen soll. Aber da das Paar anscheinend so glücklich ist, so mag sie heute ihr vergrämtes Gesicht nicht sehen lassen. Stunde um Stunde verrinnt; den Glücklichen schlägt ja keine Stunde. Hin und wieder wird ein kleines Tänzchen arrangiert, dann wieder Erfrischungen herumgereicht, dann gescherzt, geplaudert . . . kurz, die Wogen des Frohsinns und der Festfreude gehen hoch. Da schlägt einer der Herren vor, man möge die Damen bitten, einige Liedchen zu singen. Dann läßt sich eine Brünette, mit schwärmerischen Augen, eine der Brautjungfern, bewegen. Die Braut begleitet das Lied am Flügel:

„Es gibt im Volkesmunde
Der Märchen ohne Zahl —
Ein jedes in der Runde
Beginnt: Es war einmal! . .
Die Kinder sehnend lauschen
Und schwelgen voller Glück,
Die Alten Blicke tauschen
Und denken — weit — — zurück.
Verliebte aber halten
Sich innig Hand in Hand,
Und gleichen selbst Gestalten
Aus holdem Märchenland . . .
Wenn auch die Jahre enteilen,
Bleibt die Erinnerung doch . . .
Selige Träume verweilen
Ewig im Herzen dir noch;
Schwindet auch trüg'risch von hinnen,
Was heut' noch dein Ideal,
Denke: die Märchen beginnen
Alle: Es war einmal . . .“

Franck steht wie gebannt an dem Instrument . . . Auch die Gäste stehen oder sitzen da in glücklichem Schweigen. — — Es war einmal! — Dann spendet man den Vortragenden jubelndes Lob. —

„Siehst du ihn leuchten, Heinrich? Den alten Vater Rhein? Siehst du, wie er im silbernen Mondlicht wallt und wogt? . . . O, sag' mir noch einmal, daß du mir zuliebe es ganz aufgegeben hast, auf die schwanken Bretter eines Schiffes zurückzukehren!“

„Ich bleibe immer bei dir, Agnes.“

„Unsre Hochzeitsreise machen wir später einmal, wenn du Urlaub nehmen kannst, nicht wahr?“

„Sobald wir können, liebes Weib.“

Sie neigt glückselig ihr Köpfchen zu Boden; er richtet den Blick starr in die nächtlichen Himmelsräume, wo die Sternlein gleißend blinken . . .

„Komm, liebes Herz, daß uns unsre Gäste nicht vermissen.“

21.

„Mutter, nun ist alles aus, — — er liebt mich nicht!“

Die bleiche Frau kommt ins Zimmer gehuscht. Ihr Kind ruft.

„Gertrud.“

„Laß sie, Lina, laß sie!“ Geh' . . . leg' dich wieder. Ich lege ihr die Aufschläge wieder zurecht.“

Die Frau hört nicht. Den Händen des sie zurückhaltenden Gatten wehrend, geht sie voran und neigt sich mit angehaltenem Atem über ihr schwerkrankes Kind.

„Hörst du, wie ihr Atem röchelt . . . Sieh, wie sie tobt! — — Fühl' ihre Hände, wie sie zucken . . . Und wie heiß ihre Stirn . . . und wie bleich die Wangen — — armes Kind!“

„Lina! Komm!“

„Laß mich . . .“

„Laß gut sein, Lina, liebes Weib. Komm' da, geh' hinüber. Schlafe. Ich rufe dich, Lina, wenn es nötig wird.“

Sanft aber fest geleitet der alte Zimmermeister seine Frau hinaus — — in ihr Schlafzimmer.

Dann steht er wieder vor dem Krankenlager, die Arme verschränkt, mit unsagbar traurigem Blick. Nicht eine Sekunde lang wendet er sein Auge weg. O, dieser unselige Steuermann! Warum mußte er ihn ins Haus nehmen? Stöhnend birgt der unglückliche Vater sein graues Haupt in den Händen und sinkt vor dem Bett nieder. — — War es gut von ihm gewesen, ihr oben auf dem Drachenfels jenen Brief zu geben? Wäre sie gesund geworden, wenn sie nicht mehr an ihn erinnert worden wäre?

Kaum vor Jahresfrist kniete er, wie heute, an dem Lager seines einzigen Sohnes. Sollte er nun auch die Tochter verlieren, wie er Karl verloren hat? O Gott, erhalte sie uns! O lieber Gott, wir überleben es nicht!

Das arme Kind! Wie es mit dem tückischen Fieber ringt! Wie mag ihr Herz bluten! Sie hat ja in den Fieberphantasien all ihre wilden Schmerzen erzählt . . . mit sich selbst, mit ihrer Mutter oder mit ihm sprechend. O, er weiß es — er kann es sich ganz gut vorstellen, wie sie ihn — hinter einem Baume verborgen — mit einer andern vorübergehen sah . . . mit einer stolzen Dame. Er weiß es sogar, daß dieser selbe Mann heute am Altare

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612163342190807 15-19/fragment/page=0002

Ahnung; wer mir anquasselt, wat meenen Sie woll, wat der sor'ne Antwort kriejt!" — Dadruff kiekt er mir janz erstaunt an, und sacht: „Aus welche Jejend von Tirol sind Sie denn?" Von'n Jesundbrunnen, erwidere ick arglos, in die Badstraße stand meine Wieje. — „Na Menschenskind," sacht er, „da hätt' ick Sie doch keene fünf Mark Droschkenjeld schicken brauchen, ick dachte, Sie sind hier janz fremd und finden nich zurechte." — Woll'n Sie't vielleicht wieder haben, sage ick jereizt. — „Natürlich", meent er, „dafor könn'n wir doch warm Abendbrot essen und nachher noch in'n Winterjarten jehn." — „Von die fimf Emmchen?" frage ick entsetzt, „vielleicht uff'n letzten Platz?" — „Je nachdem," jab er als Antwort, „wat eben übrig bleibt." — Ick war so empört über die Knickrijkeet, det ick ihm einfach stehen lassen und uff de Elektrische steigen wollte. Da hält er mir feste, und verlangt, det ick ihm det Fimfmeterstück wieder zurückjeben soll! Na ick kann Ihn' sachen, ick hab' ihm nich schlecht jedient. — Vors.: Wahrscheinlich im Zorn über das, was Sie ihm alles gesagt haben, hat sich der Angeklagte dann zu dem Schlag mit dem Schirm hinreißen lassen. — Der Gerichtshof belegte Herrn Dreßler nur mit einer Geldstrafe von 10 Mk., riet aber Fräulein Busch, ihre Ansprüche wegen des verdorbenen Hutes im Wege der Zivilklage geltend zu machen.

Aus der Woche.

Berlin, den 10. Juli 1908.

Mit ungeminderter Spannung schaut die Welt auf den Moabiter Justizpalast, wo Fürst zu Eulenburg und Hertefeld peinlichem Verhör, peinlicher Anklage standhalten muß. Das Raunen und Flüstern, das aus dem Schwurgerichtssaal häufig genug ans flutende Licht des Tages dringt, läßt den Vorurteilslosen immer wieder aufs neue Genugtuung darüber empfinden, daß man das Drama nicht dem Auge der Menge sichtbar machte, daß man vermied, noch einmal einen Schlammstrom über das Land zu gießen, wie es schon einmal der Fall war. Interessant ist der Kampf, den in diesen Tagen ein Teil der Presse unter sich ausficht. „Hie Harden, hie Eulenburg!" Auf der einen Seite trifft harte Rede den Herausgeber der Zukunft, der mit „vergifteter Feder den Fürsten todeswund gemacht haben soll", und auf der andern Seite wird der Politiker Eulenburg bemakelt, während man vergißt, daß in Moabit keine politische Tat (ob im bösen oder guten Sinn), sondern menschlicher Fehl gerichtet werden soll. Das Spiel steht nach der durch nichts zu erschütternden Aussage des Fischers Ernst über Erwarten schlecht für den Fürsten und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Tragödie schneller zu Ende geht, als man anfänglich geglaubt hat. — Die internationale Lage hat sich noch immer nicht gebessert. Im Gegenteil, die mannigfachen Gerüchte von Monarchen- und Ministerzusammenkünften lassen vermuten, daß noch immer unter den Diplomaten Europas viele Fragen so unerledigt wie möglich sind. Unter allen aber steht die mazedonische Frage obenan. Täglich wird aus den Ministerien Englands, Rußlands, Frankreichs, Österreichs und Italiens berichtet, die heiß ersehnte Lösung der Balkanfrage sei gefunden, die unerläßliche, so innig geliebte Einigkeit vollständig hergestellt. Und kaum noch vernahm das Ohr die Kunde, kaum hat die Druckerschwärze sie in die Welt getragen, da heißt's schon wieder, daß die Besprechung dieses oder jenes Ministers „höchstwahrscheinlich" zu einer Übereinstimmung der Ansichten führen werde. Seit einem Jahre hören wir die Mär, vernimmt unser Ohr zugleich die Kunde, daß auf dem Balkan die Menschenschlächterei unbekümmert um europäische Zivilisation fortgesetzt wird. Wann wird der Retter kommen diesem Lande! — In Rußland hat die Tagung des Volksparlaments mit einem versöhnlichen Akkord abgeschlossen. Der Zar hat der Duma seine Anerkennung gezollt, sie hat ihm dafür die gewünschte Flotte bewilligt. Daß im Lande Väterchens die Ruhe nicht einkehren will, daß Raub, Bombenattentate und Plünderungen an der Tagesordnung sind, liegt nicht an der Regierung in Petersburg, sondern an dem verrotteten Verwaltungssystem, das seit den Tagen der Revolution noch unzulänglicher geworden ist. — In der englischen Marine scheinen sich ernste Dinge vorzubereiten. In den höchsten Spitzen der Admiralität ist es zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, die sogar die Disziplin in gefährlicher Weise gelockert haben. Zwar gibt sich die Regierung den Anschein, als sei ihr von diesen Dingen amtlich nichts bekannt, aber Tatsache ist, daß Lord Beresford, der Befehlshaber des Manövergeschwaders, Befehle gegeben hat, die leicht hätten (wenn ihre Befolgung nicht verweigert worden wäre) zum Verlust zweier Schiffe führen können. Außerdem aber geht das Gerücht, daß die Manöver einige Schiffe als gänzlich unbrauchbar erwiesen hätten. Daß unter solchen Umständen die Stimmung in England nicht rosig ist, läßt sich allenfalls denken. — In Frankreich streitet man sich im Parlament immer noch um Abschaffung oder Beibehaltung der Todesstrafe und um Ausführung oder Unterlassung der Fahrt des Präsidenten Fallières zum Zaren. Nach Protesten und endlosen Debatten ist der Kredit für die Rußland-Fahrt von Kammer und Senat bewilligt worden. Der Präsident des „freiesten Landes" in Europa wird dem (trotz der Duma) absoluten Beherrscher aller Reußen freundschaftlich die Hand reichen und in einer Regung klugpolitischer Freundschaft wird der Selbstherrscher dem feisten Vertreter der monarchenlosen Republik einen Theaterkuß auf die Wange drücken. Auch gegen diese Schauspiele stumpft nach und nach die Welt ab. Interessant an der Politik, am weltgeschichtlichen Geschehen ist nicht das, was vor den Kulissen gezeigt wird, sondern was sich dahinter abspielt. Und davon erfährt die Welt leider zu wenig. — Während man in Japan sich zum feierlichen Empfange der amerikanischen Flotte rüstet (hoffentlich wird zur Verherrlichung der Freude kein Seegefecht ausgeführt), sucht der schlaue gelbe Kaufmann, der sich in der Mandschurei in Scharen angesiedelt hat, den Amerikaner (wie übrigens alle Nichtjapaner) zu vertreiben, und während man sich in Jokohama verherrlicht und den Becher schwingt auf die Erhaltung der „guten Beziehungen", verprügeln sich die Volksgenossen mit fanatischem Haß in Mukden. Auch eine Szene vom Welttheater. — Frankreichs Minnen um die Liebe des Sultans Abd ul Aziz war einst von Erfolg gekrönt. Das war der Anfang seines Sturzes. Seit er dem Rufe Frankreichs folgte, geriet sein Thron ins Wanken. Hofft der Entthronte immer noch, während man in Frankreich nur auf die Gelegenheit wartet, wo man ohne allzu große Blamage den neuen Sultan nach völkerrechtlichem Brauch die Freundschaft bestätigen kann? Lange wird's nicht mehr dauern, dann sinkt der Vorhang über die Tragikomödie Abd ul Aziz'.

M. A. D.

Tod und Geburt.

Über das Verhältnis der Sterbeziffern der einzelnen Länder zu den Geburtszahlen hat der französische Arzt Dr. Oz interessante Untersuchungen gemacht, deren Ergebnis jetzt im ‚Matin' veröffentlicht werden und die ein helles Schlaglicht werfen auf jene Verwandtschaft zwischen Tod und Geburt, die einst Proudhon ahnend zusammenfaßte in den Ausruf: „O Tod, der Liebe ältrer Bruder". Denn in der Tat geht es aus dem von Dr. Oz zusammengestellten statistischen Todes- und Geburtszahlen hervor, daß hier alle Schwankungen in paralleler Richtung verlaufen, d. h., daß jedes Anwachsen der Todesziffern unfehlbar von einem Anwachsen der Geburten begleitet wird, oder umgekehrt jede Abnahme der Sterbefälle von einer Abnahme der Geburten gefolgt ist, sodaß der Überschuß an Geburten trotz einzelner Schwankungen in Europa sich annähernd gleich bleibt. Ein Blick in die sozialen Verhältnisse gibt genug Anhaltspunkte, um diese Gesetzmäßigkeit zu erklären; jedes Sterben schafft den nötigen Raum für eine Geburt. Wenn Eltern ein Kind hinsiecht, so werden sie suchen, ihrer Zärtlichkeit einen neuen Gegenstand zu schaffen; wenn ein armer Greis, der von seinen Kindern ernährt wurde, zu Grabe getragen wird, so ermöglicht dies Schwinden einer ökonomischen Verpflichtung den Nachkommen die Eheschließung. Stirbt ein vermögender Vater, so gibt der Vermögenszuwachs den Kindern gesteigerte Heiratsmöglichkeiten. Das sind Erwägungen, die nicht von der Hand gewiesen werden können, wenn man den parallelen Verlauf der Todes- und der Geburtslinie bei den einzelnen Nationen zahlenmäßig verfolgt. Es zeigt sich z. B., daß in den Ländern mit geringen Sterblichkeitsziffern, in solchen, in denen die Sterblichkeit 18 von Tausend nicht überschreitet, auch die Geburtszahlen kleiner sind als bei andern Nationen. In England ist das Verhältnis von Tod zu Geburt 16 zu 28, in Schottland 17 zu 29, in Dänemark und Norwegen 15 zu 29, in Schweden 15 zu 26, in Holland 16 zu 32, in Belgien 17 zu 28 und in der Schweiz 18 zu 28. Das ergibt einen durchschnittlichen Geburtsüberschuß von 12 zu 1000. Nun ist es interessant zu beobachten, daß dieser Durchschnitt mit unwesentlichen einzelnen Schwankungen auch von jenen Ländern innegehalten wird, deren Sterbeziffer höher ist und die infolgedessen auch höhere Geburtsziffern aufweisen, um den normalen Überschuß innezuhalten. Deutschland verzeichnet 20 Todesfälle auf 35 Geburten, Österreich 24 auf 36, Ungarn 26 auf 37, Rußland (1901) 32 auf 42, Rumänien 25 auf 39, Italien 22 auf 33, Spanien 26 auf 35 und Portugal 20 auf 32. Auch der historische Vergleich zeigte die gleiche Parallelität in dem Steigen und Fallen der Geburts- und Sterbeziffern. 1841—50 verzeichnet z. B. England 32,6 Geburten gegen 22,4 Todesfälle pro tausend Bewohner, gleichmäßig sinkt die Zahl auf 28,1 und 15,9 in den Jahren 1901 bis 1905. Deutschland zählt 1841—50 durchschnittlich 25,8 Todesfälle auf 1000 Einwohner gegen 36,1 Geburten; 1901—05 betragen die Zahlen 19,9 zu 34,7. Und ähnlich liegen die Verhältnisse in Italien, Österreich und Spanien. Irland ist, neben Frankreich, das einzige Land, das tief unter durchschnittlichen Geburtenüberschuß von 12 pro 1000 bleibt; einer Sterblichkeitsziffer von 18 pro 1000 stehen nur 23 Geburten gegenüber. Frankreich aber nimmt in dieser Bevölkerungsbewegung eine unrühmliche Sonderstellung ein, denn auf 20 Todesfälle können nur 21 Geburten verzeichnet werden, sodaß der Geburtsüberschuß nur 1 pro Tausend beträgt. Nach den Berechnungen des Dr. Oz müßten in Frankreich alljährlich 468 000 Kinder mehr das Licht der Welt erblicken als jetzt, wenn die französische Nation mit der Aufwärtsbewegung aller andern europäischen Staaten gleichen Schritt halten will.

Gemeinnütziges.

⊙ **Das Töten von Insekten** zu Sammelzwecken führt besonders bei Anfängern oft zu Tierquälereien, weil sie nicht wissen, wie manche Schmetterlinge, besonders dickleibige Nachtschmetterlinge, zu töten sind. Die Mittel, die in den Lehrbüchern angegeben stehen, sind vielfach abscheulich, so das Töten vermittels glühender Nadel. Das beste Mittel, Nachtschmetterlinge zu töten, besteht darin, daß man den Tieren 4 bis 5 Tropfen Benzin auf den Kopf schüttet. Das Benzin tötet sie augenblicklich und ohne Schmerz. Aber Kinder sollte man überhaupt von der Sammelwut abhalten. Und Benzin ist feuergefährlich; daran denke man.

⊙ **Nach dem Rasieren** wasche man das Gesicht mit frischem, kalten Wasser, in das man einen Teelöffel Benzoe-Tinktur oder Köllnisches Wasser gießt.

⊙ **Alte Strohhüte** frischt man wieder auf, indem man sie mit fünfprozentige Zitronensäure wäscht.

Buntes Allerlei.

Fallières Tagespost. Der Präsident der französischen Republik hat eine Tagespost, deren außerordentlicher Umfang tagaus tagein sich fast gleich bleibt: nicht weniger als 700 bis 800 Briefe laufen täglich ein. Der größte Teil, 200 bis 300 sind Bittschriften um Unterstützung, dann kommen die findigen Pumpgenies und schließlich die Stellenjäger, die sich täglich in einer Anzahl von 150 bis 200 einstellen. Dann folgen die Opfer einer wirklichen oder eingebildeten Ungerechtigkeit, Beschwerdebriefe, die Beamten denunzieren, und zum Schluß die Erpresser, die dem Staatsoberhaupte mit Drohungen Geldbeträge abzulocken versuchen. Mehrere Sekretäre arbeiten nur an dieser Post.

* * *

Gemütlich. Fremder: „. . . Wie werden denn bei Ausbruch eines Brandes die so zerstreut wohnenden Feuerwehrleute herbeigerufen?" — Bauer: „O, dös is ganz einfach! Wir lass'n immer gut anbrenna, damit's a' jeder sieht!"

△ **Ein höflicher Gast.** „Warum gingst du denn an das Bufett, noch ehe du die Hausfrau begrüßtest?" — „Ganz einfach: die Hausfrau läuft nicht fort, wohl aber die Erfrischung auf dem Bufett."

Druck: R. Arendt, Berlin.

---

gestanden und jener andern ewige Treue geschworen hat. Armes Kind!

Die Kranke regt sich . . .

Schnell springt Braun auf, steckt zwischen das auf ihrer Stirn liegende Leinentuch ein frisches Eisstückchen und legt ihr den Umschlag behutsam wieder auf. Dann beugt er sich über sie und nimmt ihre fieberheiße Hand in die seine.

„Mutter."

„Gertrud," flüstert der Alte mit zärtlicher Stimme.

„Mutter! Komm nah an mich heran.

Braun legte sein Ohr an ihre Lippen.

„Weißt Du — — Mutter! Sie ist schön — — ich will ja gar nicht schön sein. Sie ist gut . . . sie mag wohl besser sein als ich. Aber, ich glaube — er ist nicht glücklich. Sie hat nur Augen für ihn; er aber kann nicht recht glücklich sein. Sein Blick ist nicht glücklich. Mutter, mich hat er schon glücklicher, inniger angesehen.

„Armes Kind!"

Nun ist sie wieder ruhiger. Sie phantasiert von der Rheinfahrt.

„Seht Ihr, liebe Eltern! Dort unten auf dem leuchtenden Strome fährt er . . . Ich sehe ihn genau — — er steht am Steuer. Seht Ihr die Bänder seiner Mütze flattern? . . . O, er sieht . . . . kennt mich; er grüßt zu uns hinauf! Heinrich . . . Ich komme . . ."

Keuchend schlingt die Kranke ihre heißen Arme um des Vaters Hals. Schweißtropfen perlen von der Stirn herab . . . Braun streicht seinem Kinde die dunkelbraunen Locken zurück und preßt die bebenden Lippen auf ihre wachsweiße Stirn — dann läßt er ihr Haupt sachte auf das Kopfkissen zurückgleiten.

Langsam schleichen die Stunden der Nacht dahin. — das Licht der Sterne fällt in das Gemach, derselben Sterne, die hier das Glück erwiderter, dort die Qual verschmähter Liebe sehen. Die Kranke erwacht. Ihr Auge ist klar.

„Vater, Du?"

„Liebes Kind! Gott sei Dank! Nun wirst du wieder gesund."

„Gesund?" Vater, ich möchte lieber sterben."

„Nicht so, Gertrud. Du darfst so nicht sagen."

„Hast du schon einmal gehört, Vater, daß Menschen sterben, wenn ihnen das Herz gebrochen ist?"

„Liebes Mädchen, das Menschenherz kann viel ertragen. Denk' an uns, Kind! Denk' an deine Mutter, an mich. Du wirst bei uns bleiben in unsern alten Tagen. Du wirst uns lieb haben, wie bisher. Wir wollen uns, einer den andern, immer mehr lieben."

„Ja, Vater . . . das wollen wir."

22.

Wie traulich ist es, am knisternden Feuer zu sitzen, wenn draußen der Sturm pfeift und die Schneeflocken in tollem Tanz wirbeln und die Fensterläden klappern und die alten Bäume vor dem Hause ächzend sich hin- und herbiegen.

In Gedanken versunken sitzt Francks Gattin im Abenddämmerlicht an einem Fenster des freundlichen Wohnzimmers ihrer Villa. Auf einem Samovar summt ein Teekessel sein schwermütiges Liedchen. Frau Agnes hat eine Handarbeit auf dem Schoß liegen. Es ist ein Deckchen — für des Gatten Rauchtischchen bestimmt. Ein Körbchen mit bunter Wolle steht an ihrer Seite. Sie hat vor wenigen Augenblicken die fleißigen Hände sinken lassen . . . Ist es das Dämmerlicht, daß sie veranlaßt, aufzuhören?

Die junge Frau sinnt . . .

Sie will auf das begonnene Deckchen einen Spruch sticken. Wenn sie es ihm schenkt, am kommenden Weihnachtsabend, wird sein Blick ihr wieder freundlich entgegenleuchten, wie lange nicht mehr. O, sie will ihn mit Liebe dahin bringen, daß er sein gegen sie in letzter Zeit verändertes Benehmen aufgibt. Früher, wenn er abends müde heimkehrte, hat er sie doch immer mit Herzlichkeit begrüßt. Dann setzte er einen Stuhl neben ihren und ließ sich an ihrer Seite nieder; und plauderte mit ihr, von seinem Glück, von seinen Zukunftsträumen . . . Sie liebt ihn so sehr! Deshalb muß sie ihn glücklich machen. Sie kennt ihr Ziel; sie sinnt auf Wege.

Klopfen an der Tür.

„Agnes? Bist du hier? Liebes Kind, du sitzest ja im Dunkeln."

„Ach, liebe Tante! Ich hatte ein Grübelstündchen. Im Dämmerlicht träumen! Da darf man kein Licht haben."

„Ja, du hast recht, liebes Herz. Aber, weshalb ich komme — hör' mal, liebe Agnes! Ich muß dir etwas mitteilen, etwas — Unangenehmes."

„Unangenehmes, Tante? Doch nicht von — Heinrich?"

Die Rätin rückt ihren Stuhl näher.

„Nein, von Heinrich nicht. Aber, wie soll ich?"

„Tante! was ist es? Ich sehe, du hast etwas Schweres auf dem Herzen. So sprich doch, liebe Tante."

„Ja, liebes Kind, es betrifft deinen Vater."

„Meinen Vater? O Gott! Was ist mit ihm, Tante? Ist er krank?"

„Ja! Aber ruhig, Agnes! Er ist krank. Du mußt hinfahren."

„Hinfahren? Tante ist es schlimm? O zeig mir den Brief, liebe Tante!"

„Den Brief, ja, den Brief. Nein! Den Brief habe ich vergessen. Zu Hause. Aber kleide dich zur Reise an. Dein Zug fährt in zwei Stunden. Wird dein Mädchen mit Kochen allein fertig, ja? Sonst kann Elise aushelfen."

Agnes ist aufgesprungen.

„Weißt du nichts Bestimmtes, Tante? Was ihm fehlt?"

„Ich weiß nichts, als was ich dir sagte, Herz. Nun komm, faß dich! Es wird so schlimm vielleicht nicht sein. Schreib mir nur ja gleich Näheres. Ich muß wieder gehen. Leb' denn wohl, liebes Kind! Leb' wohl! Grüß' deinen Vater von mir. Auf ein gutes Wiedersehen!"

WR 22 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121633421908O715-19/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 14. Juli. Gestern und heute wurde hier der erste Markt in diesem Jahre abgehalten, der 74 Verkaufsstände aufwies. Das Wetter war zwar in der Nacht zum Montag umgeschlagen, aber die Temperatur blieb doch noch sehr hoch. Zur Eröffnung des Marktes fehlte diesmal das Konzert, trotzdem ging aber alles seinen gewohnten Gang. Der Besuch war in den Nachmittagsstunden ein guter, und es kostete einige Schwierigkeiten, sich durch das Gedränge hindurch zu finden. Die Umgegend war stark vertreten, aber auch viele Nebraer Kinder, die in der Fremde sind, hatten sich bei Muttern zum Jahrmarktskuchen eingestellt. Auf dem einzigen Karussell, Sachse's bekannte Tunnelbahn, herrschte zu Zeiten ein lebhafter Betrieb. Die üblichen Jahrmarktbäle und die Sänger im Ratskeller boten dem Marktgästen Unterhaltung und Belustigung. — Leider wurden die Geschäfte durch die Regenschauer gegen Abend etwas beeinträchtigt. Es klärte sich aber allmählich wieder auf und bei dem trockenen Wetter heute vormittag kauften erst die Nebraer, so daß mancher Geschäftsmann das noch nach geholt hat, was ihm gestern fehlte.

Die neue Radfahrpolizeiverordnung tritt, wie kürzlich schon erwähnt, am 1. August d. J. statt der bisherigen vom 17. März und 20. Oktober 1900 in Kraft. Sie weicht in mehrfacher Beziehung von der letzeren ab; davon ist namentlich folgendes hervorzuheben: Die Radfahrkarte, die beibehalten ist, gilt für den Umfang des Deutschen Reiches. Nicht nur auf den Hallruf, wie bisher, sondern auch auf das Haltzeichen eines Polizeibeamten hat jeder Radfahrer sofort anzuhalten. Auf allen unübersichtlichen Wegen, auch bei Nacht, bei Straßenkreuzungen, auf belebten Straßen usw. und beim Bergabfahren ist verboten, beide Hände gleichzeitig von der Lenkstange oder die Füße von den Pedalen zu nehmen. Der Gebrauch von Signalpfeifen; Hupen und beständig tönenden Glocken (Schlittenglocken und dergl.), sowie die sogenannten Radlaufglocken sofern sie dergestalt in Verbindung mit der Hemmvorrichtung stehen, daß sie ertönen, wenn und so lange diese in Anwendung gebracht wird, ist untersagt. Die gewöhnlichen Radlaufglocken, die erst beim Anziehen des Riemens ertönen, sind danach nicht verboten. Außerhalb der Ortschaften darf auch auf den neben den Fahrwegen hinführenden, nicht erhöhten Bankketten gefahren werden. Die erhöhten Bankette müssen von den Radfahrern gemieden werden. Auf den Radfahrwegen, die besonders dazu eingerichtet sind, ist das Reiten, Fahren, Viehtreiben und in Zukunft auch das Schieben von Handwagen und Handkarren nicht gestattet. Die Beleuchtung der Fahrräder darf nur mittels hellbrennender Laternen mit farblosen Gläsern erfolgen, die den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn werfen. Jede andere Beleuchtung ist verboten. Neu eingeschärft ist die so häufig nicht beachtete Vorschrift, daß beim Einbiegen in eine andere Straße nach rechts in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen zu fahren und immer die rechte Fahrbahn einzuhalten ist, sowie daß das Vorbeifahren an anderen Fuhrwerken auf der linken Seite zu erfolgen hat. Bei Benutzung der Bankette und Fußwege darf der Verkehr der Fußgänger nicht gestört werden. Das Bankett hat der Radfahrer bei Annäherung an Fußgänger rechtzeitig zu verlassen; sofern dies aber nicht möglich ist, hat er abzusteigen.

Steigra. Ein Gymnasialoberlehrer, welcher Sonntag mit einem Verein für Altertumskunde den „Schlangengang" bei Steigra besichtigte, wurde von einem Hjschlage ereilt und in das Krankenhaus nach Naumburg geschafft. — Am nördlichen, also entgegengesetzten Eingange des Dorfes, dicht neben der Kunststraße von Querfurt nach Freyburg liegt auf dem „grünen Hügel", einer kaum wahrnehmbaren Erhebung, von 5 Linden umgeben, ein in den Rasen gestochener Schlangengang mit 27 Fuß Durchmesser und dicht neben einander befindlichem Ein- und Ausgang. Verfolgt man die Windungen, so hat man etwa 250 Schritte zu machen. Die Volksüberlieferung läßt den Gang im 17. Jahrhundert von den Schweden angelegt sein er ist jedoch zweifellos viel älteren Ursprungs.

Eingesandt.

(Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion lediglich die preßgesetzliche Verantwortung.)

Der hiesige Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein hat es sich bekanntlich zur Aufgabe gemacht, unsere Stadt und ihre Umgebung zu verschönern, die vorhandenen Naturschönheiten zugänglich zu machen und die Freude an denselben bei Einheimischen und Fremden zu wecken und zu pflegen. Seine Tätigkeit hat schon vieles errungen; seine Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Trotzdem hat er mit offenen und versteckten Anfeindungen zu kämpfen. Die offenen Widersacher sind aber nicht die schlimmsten. Durch Aufklärung und die tatsächlichen Erfolge seitens des Vereins wird sich nach und nach mancher Gegner bekehren lassen. Weit gefährlicher als diese erweisen sich die heimlichen und verborgenen Feinde. — Einen von diesen hat seine Rachsucht und Niederträchtigkeit so weit getrieben, daß er in der vorigen Woche — wahrscheinlich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag — eine Anzahl junger Bäumchen auf der Altenburg abgeschnitten hat. Es gehört wirklich ein großes Maß von sittlicher Verdorbenheit und Gemeinheit dazu, sich zu einer solchen scheußlichen Tat zu entschließen und dieselbe mit Ueberlegung auszuführen. — Daß sie etwa von Kindern begangen sei, ist ausgeschlossen; daran ist bei dem Umfang des Vergehens nicht zu denken. — Der Vorstand des Verschönerung-Vereins ersucht darum in der Bekanntmachung in der heutigen Nummer die Einwohner Nebras, bei der Entdeckung dieses schändlichen Baumfrevels behilflich zu sein. Wer einen Mann am Mittwoch Abend oder in der Nacht auf der Altenburg auf dem neuen Wege, der unten an den Felsen entlang führt und noch nicht bis zum Ende fertig gebaut ist, gesehen oder wer sonstige Beobachtungen gemacht hat, der teile es sofort der Polizei oder einem Vorstandsmitgliede mit. Eine hohe Belohnung ist ausgesetzt, und sie wird auch gern ausgezahlt, wenn der ruchlose Täter zur Anzeige gebracht wird. Der Taugenichts selbt mag sich einstweilen klar machen, was er verdient hat; mit Geldstrafe ist es nicht zu sühnen, 4 bis 6 Wochen Gefängnis sind ihm sicher. b.

20 Mark Belohnung!

In den letzten Tagen sind in den Anlagen der Altenburg 20—30 junge Birken und Lärchenbäumchen von Bubenhand abgeschnitten worden. Wir ersuchen die gesamte Bürgerschaft uns bei der Ermittelung des Täters behilflich zu sein und versprechen demjenigen eine Belohnung von 20 Mark, der uns den Täter namhaft macht.

Nebra, den 10. Juli 1908. **Der Verschönerungsverein Nebra.**

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Das im Laufe dieses Monats in Aussicht gestellte

Sommerfest

fällt laut Beschluß des Vereins-Ausschusses wegen der vorgerückten Jahreszeit und mit Rücksicht darauf, daß im kommenden Jahre innerhalb des Vereinsgebietes das Sommerfest der landw. Kreisvertretung stattfindet, **aus.**

Zingst b. Nebra, den 10. Juli 1908. **Das Direktorium. von Helldorff.**

Trültzsch's Citronensaftkur

Naturheilkräftiger Citronensaft aus frischen Citronen
g. **Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsl. Blasen-, Nieren- u. Gallenst.** Probefl. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten bei Angabe d. Zeitung **gratis u. franko** oder Saft v. ca. 60 Citronen 3,25, v. ca. 120 Citr. 5,50 frko. — (Nachnahme 80 Pf. mehr)
zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich
Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17.
Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe **H. T.**
Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Citronens. ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigk., Mattigk. in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen u. denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen in Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Citronensaft aufs wärmste zu empfehlen.
Fettsucht. Bitte mir umg. f. 5,50 Mk. Citronens. zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenomm. habe, u. werde Ihr. Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Kirschpflücker sucht nach Gatterstedt **Karl Pfingst.**

Wohnung mit Stall ist an ruhige Leute zu vermieten. **Laternengasse 67.**

Haus-Verkauf.

Donnerstag, den 16. Juli 1908, nachm. 4 Uhr, werde ich das in Nebra belegene **Bindseil'sche** Haus nebst 1 Morgen großen Parkgarten im Hötel zum Anker in Nebra öffentlich und meistbietend versteigern.

Leute zum Ausschachten

sucht bei hohem Lohn **Friedrich Nopens, Querfurt.**

2 Wohnungen

zu vermieten und sogleich oder auch später zu beziehen. **Gustav Diener.**

Eine Wohnung

mit Zubehör zu vermieten und 1. Oktober oder früher zu beziehen. **Wwe. Eckersberg.**

Eine Oberstube

zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei **Eduard Ködel.**

Ehrenerklärung.

Hiermit nehme ich die Beleidigung gegen den Dachdeckermeister Herrn **Robert Wauer** aus Nebra schiedsamtlich zurück.

Wwe. Anna Rebhahn.

Weshalb kein Bescheid unter **„Postlagernd Querfurt A. F. 08"?** Bitte um Nachricht bis **25. Juli.**

Männer-Gesangverein.

Sonntag, den 19. Juli cr.,
Feier des

Stiftungsfestes

im **„Schützenhause."**
Nachmittags von 3½ Uhr an

Konzert im Garten.

(Gesangs- und Orchestervorträge.)
— Bei ungünstiger Witterung im Saale. —
Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg.
Abends von 8½ Uhr an

BALL.

Die Tageskarten berechtigen zum freien Eintritt abends.

Die Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner desselben werden hierdurch (nur auf diesem Wege) ganz ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Liederstädt.

Sonntag, den 19. Juli,
wird das beliebte Thüringer Volksstück

„Schnozelborn"

zur 2. Aufführung gelangen.
Anfang punkt 8 Uhr.
Nach dem Theater Ball.
Ballmusik ausgeführt von der Schnozelbornkapelle
Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben beim Kaufmann **Schlichting** hierselbst.
Um zahlreichen Zuspruch bittet **der Vorstand.**

Fahrplan der Unstrutbahn

vom **1. Mai 1908** ab.

Naumburg-Artern.

Abfahrt von

Naumburg	518	745	905	1150	123	331	450	708	856	1105
Klein-Jena	525	752	912	1157	130	338	457	715	903	1112
Freyburg	535	801	922	1205	136	344	504	722	910	1119
Balgstädt	541	807	928	1211	142	350	511	728	916	1125
Laucha	554	816	936	1218	150	357	519	736	926	1133
Kirchscheidungen	600	823	942	Ank.	156	Ank.	526	Ank.	932	Ank.
Carsdorf	609	831	950		204		533		943	
Bitzenburg	620	843	1002		212		543		952	
Nebra	630	855	1012		222		553		1002	
Roßleben	650	912	1031		241		612		1022	
Donndorf	658	Ank.	1039		248		623		1033	
Gehofen	707		1048		257		632		1042	
Reinsdorf	715		1056		305		640		1050	
Artern	720		1102		310		646		1056	

Artern-Naumburg.

Abfahrt von

Artern		522	741		1250		437		825	
Reinsdorf		529	747		1256		444		831	
Gehofen		538	755		104		453		839	
Donndorf		548	804		113		503		849	
Roßleben		600	814	927	123		512		858	
Nebra		628	835	949	144		532		920	
Bitzenburg		636	843	1000	152		542		929	
Carsdorf		644	852	1008	204		552		942	
Kirchscheidungen		652	901	1016	213		559		951	
Laucha	603	703	907	1022	1237	222	402	607	746	959	1138
Balgstädt	611	711	916	1030	1246	233		616	755	1008	1147
Freyburg	618	718	924	1036	1252	241	414	625	801	1015	1153
Klein-Jena	625	725	931	1043	1259	249		632	808	1022	1200
Naumburg	631	731	937	1048	105	257	425	638	814	1028	1266

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Erfurt:

1)	4 Uhr	23 Min.	früh	Personenzug	1—4 Kl.
2)	7 „	00 „	„	„	1—4 „
3)	7 „	12 „	„	Schnellzug	1—3 „
4)	8 „	56 „	Vorm.	„	1—3 „
5)	10 „	12 „	„	„	1—3 „
6)	10 „	53 „	„	„	1—3 „
7)	11 „	30 „	„	Personenzug	1—4 „
8)	11 „	44 „	„	„	1—5 „
9)	12 „	28 „	„	Schnellzug	1—3 „
10)	1 „	42 „	Nachm.	„	1—3 „
11)	2 „	24 „	„	Personenzug	1—4 „
12)	3 „	23 „	„	„	1—4 „
13)	4 „	34 „	„	Schnellzug	1—3 „
14)	7 „	03 „	„	Personenzug	1—4 „
15)	8 „	37 „	abends	Schnellzug	1—3 „
16)	9 „	17 „	„	Personenzug	1—4 „
17)	10 „	58 „	„	„	1—4 „
18)	11 „	13 „	„	D-Zug	1— „
19)	12 „	55 „	„	„	1—2 „
20)	1 „	43 „	„	Personenzug	1—4 „

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Halle-Leipzig:

1)	4 Uhr	31 Min.	früh	D-Zug	1—2 Kl.
2)	4 „	43 „	„	Schnellzug	1—3 „
3)	5 „	10 „	„	Personenzug	1—4 „
4)	8 „	02 „	„	Schnellzug	1—3 „
5)	8 „	45 „	Vorm.	Personenzug	1—4 „
6)	9 „	45 „	„	„	1—4 „
7)	11 „	10 „	„	„	1—3 „
8)	11 „	56 „	„	„	1—4 „
9)	11 „	44 „	„	D-Zug	1—3 „
10)	1 „	10 „	nachm.	Schnellzug	1—3 „
11)	1 „	26 „	„	„	1—3 „
12)	3 „	14 „	„	Personenzug	1—4 „
13)	3 „	28 „	„	Schnellzug	1—3 „
14)	4 „	32 „	„	„	1—3 „
15)	5 „	33 „	„	Personenzug	1—4 „
16)	7 „	10 „	„	Schnellzug	1—3 „
17)	7 „	27 „	„	„	1—3 „
18)	8 „	24 „	abends	„	1—3 „
19)	8 „	20 „	„	D-Zug	1—2 „
20)	8 „	30 „	„	Personenzug	1—4 „
21)	9 „	26 „	„	„	1—4 „
22)	11 „	00 „	„	Personenzug	1—4 „
23)	10 „	44 „	„	Schnellzug	1—3 „

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Erfurt:
3,38 (2.—4.), 7,34 (1.—4.), 10,28 (1.—3.), 11,01 (1.—4.),
12,38 (2.—4.), 4,21 (1.—4.), 5,17 (1—3.), 8,11 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Sangerhausen:
4,49 (3.—4.), 7,40 (1.—4.), 11,14 (1.—4.), 1,24 (1.—3.),
3,21 (1.—4.), 6,26 (2.—4.), 8,16 (1.—3.), 8,34 (1.—4.), 11,00 (2.—4. Kl.)

Bitzenburg - Querfurt.

Abfahrt von					
Bitzenburg	6.46	10.10	2.20	6.00	9.55
Spielberg	6.55	10.21	2.31	6.11	10.04
Schmon	7.03	10.31	2.41	6.21	10.12
Reimbach	7.06	10.35	2.45	6.25	10.16
Lodersleben	7.11	10.41	2.51	6.31	10.21
Thalsdorf	7.18	10.50	3.00	6.40	10.28
Querfurt an	7.21	10.54	3.04	6.44	10.31

Querfurt - Bitzenburg.

Abfahrt von					
Querfurt	5.40	7.50	12.50	4.45	8.30
Thalsdorf	5.44	7.55	12.55	4.50	8.35
Lodersleben	5.51	8.04	1.04	4.59	8.44
Reimbach	5.55	8.09	1.09	5.04	8.49
Schmon	5.59	8.14	1.14	5.09	8.54
Spielberg	6.07	8.24	1.24	5:19	9.04
Bitzenburg an	6.15	8.34	1,34	5.29	9.14

Querfurt - Oberröblingen.

Abfahrt von							
Querfurt	5.00	8.23	11.54	2.04	5.39	8.51	11.45
Obhausen	5.09	8.21	12.01	2.13	5.48	9.04	11.52
Ruckenburg	5.19	8.37	12.07	2.23	6.58	9.14	11.58
Esperstedt	5.26	8.43	12.13	2.30	6.05	9.23	12.04
Schraplau	5.35	8.51	12.21	2.39	6.14	9.33	12.12
Stedten	5.41	8.58	12.26	2.45	6.22	9.38	12.17
Oberröbling. an	5.50	9.04	12.31	2.52	6.31	9.47	12.22

Oberröblingen - Querfurt.

Abfahrt von							
Oberröblingen	12.40	6.23	9.46	1.05	3.42	6.50	10.50
Stedten	12.47	6.37	9.58	1.15	3.53	7.01	10.57
Schraplau	12.53	6.43	10.04	1.21	4.59	7.07	11.03
Esperstedt	1.01	6.52	10.13	1.30	4.08	7.15	11.11
Ruckenburg	1.07	6.59	10.20	1.37	4.15	7.21	11.17
Obhausen	1.13	7.09	10.30	1.47	4.25	7.27	11.23
Querfurt an	1.20	7.17	10.38	1.55	4.33	7.34	11.30

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080715-19/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 5. | Nebra, Mittwoch, den 15 Juli 1908. | 21. Jahrgang.

Diplomatische Geschäftigkeit.

Wir kommen aus den Ministerzusammenkünften und Monarchenbegegnungen nicht mehr heraus. Seit die geschäftige Diplomatie König Eduards Europa überschwemmte und nur die Balkanstaaten verschonte, ist eine allgemeine Unruhe über Staatsoberhäupter und Minister aller Schattierungen gekommen. Sie beeilen sich, keine Gelegenheit zu versäumen, um irgend einen vermeintlichen oder tatsächlichen Nebenbuhler diplomatisch aus dem Sattel zu heben. Ward aber schon irgend etwas erreicht? können diese Besprechungen jemand einen Nutzen stiften?

Als Eduards verhängnisvolle Fahrten durch Europa begannen, schrieben englische Organe ganz freimütig, der Onkel werde dem Neffen an der Spree den Weg zur Weltmacht verlegen, werde dem aufstrebenden Deutschen Reiche die Atmung erschweren und einen Kreis um die junge Macht schließen, den zu durchbrechen ihr nie und nimmer gelingen sollte. Als dann der König in Geschäften seiner Regierung in Spanien und Italien weilte, konnte man die Geschichte wesentlich anders lesen. Nicht mehr dem Angriff sollte sein Weststaatenbund dienen, sondern dem Frieden und Eduard wußte sich wirklich den Anschein zu geben, als paßte in seine Hand die Friedenspalme wie in keines andern Sterblichen.

Algeciras hat uns die Früchte im hellen Sonnenschein geschichtlichen Werdens gezeigt, als Italien sich zu seiner berühmten „Extratour" mit Frankreich entschloß und plötzlich Wert auf die französische Freundschaft legte, die es noch Napoleon III. mannhaft verweigert hatte, als die Dinge nach Kriegausfahen und zugleich bekannt wurde, daß der französische Generalstab nicht so gerüstet war, wie er gern glauben machen wollte. Man wußte damals, 1870, in Rom sehr gut, daß England heimlich auf seiten Frankreichs stand, daß es aber unter der Maske des Friedensvermittlers tat, als ob es den Krieg verabscheute, der die beiden ernsthaftesten Nebenbuhler der Inselweltmacht auf Jahre hinaus ausschalten mußte.

Schneller, als jemand ahnen konnte, hat sich Deutschland von den Folgen des Krieges erholt. Zum Erstaunen der Welt begann schon nach kurzer Zeit das geschlagene Frankreich auf dem Erdball Umschau nach Ersatz für die verlorenen Provinzen zu suchen und fand ihn auch. Damit verschob sich zum erstenmal das europäische Staatenbild. Mit gewaltiger Hand fügte Bismarck den Bund zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien und als letzte der Europa-Mächte trat das geeinte Deutsche Reich in den Wettbewerb um die Kolonien. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich die deutsche Flotte und in erstaunlich kurzer Zeit hatte der deutsche Kaufmann wie der deutsche Techniker seinen Namen über den Erdball getragen. Aus den zerklüfteten, im Bruderstreit erschöpften Stämmen war eine Weltmacht geworden, deren Flagge in allen Meeren und Ländern Ansehen genoß, deren Faust der Feind fürchtete und deren Schutz der Bedrängte erstrebte.

Solange Königin Viktoria von England lebte, blieben die Verhältnisse unverändert. Auch dann noch, als das Jahr 1888 dem Deutschen Reiche zwei Kaiser raubte und als beim Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II. mit Blitzesschnelle die Mär verbreitet ward, der neue Herr liebe den Krieg und werde mit gepanzerter Faust Europa unterjochen. Wieder änderte sich das Weltbild, als am 22. Januar 1901 König Eduard, der als Thronfolger allgemein bekannter und verehrter Modekönig gewesen war, den Thron bestieg. Unmerklich anfangs, dann aber jedem Sehenden offenbar, wandte sich erst im kleinen dann im großen Englands Politik gegen den Nebenbuhler, dessen Flottenbau in England Besorgnis erregte und dessen Handel von Tag zu Tag an Ausdehnung und Gewalt gewann.

Seitdem ist das politische Spiel ein wechselreiches und bewegtes geworden und seit zwei Jahren werden fast jeden Monat Verträge geschlossen. Frankreich und Rußland, England und Frankreich, England, Frankreich und Italien (Nordafrikabund), Japan mit England und Frankreich, England mit Rußland (über Tibet, Afghanistan und Persien), Ostseeabkommen, Nordseeabkommen. Der Bund der europäischen Weltmächte, der Bund der Mittelmeermächte, kurz Bündnis über Bündnis, von denen eins das andere zu stärken scheint, in Wahrheit es aber nahezu aufhebt. Und diese diplomatische Geschäftigkeit hat das Gegenteil von dem erreicht, was sie bezweckte. Nirgends ist die ersehnte Ruhe eingekehrt, sondern überall Besorgnis und Nervosität. Die Monarchenbegegnungen und Ministerzusammenkünfte haben die Weltlage nicht geklärt, sondern verwirrt.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat auf seiner Nordlandreise nach Besichtigung eines neu angelegten elektrischen Kraftwerkes bei Odde eine Fußtour nach dem Skaläggedal gemacht; an den zweieinhalbstündigen Aufstieg bis zum See schloß sich eine halbstündige Fahrt mit dem Motorboot zu mehreren Wasserfällen, die an Stärke und Schönheit alles übertragen, was bisher in Norwegen gesehen wurde. Nach kurzem Aufenthalt setzte der Kaiser seine Reise nach Bergen fort, woselbst er am Sonntag eintraf.

* Englische Blätter melden, Kaiser Wilhelm habe, als er auf seiner Nordlandfahrt im Nordosten Dänemarks die englische Flotte passierte, mit dem englischen Admiralsschiff, auf dem sich der bekannte Lord Beresford befand, besondere Grüße ausgetauscht. Das Kaiserschiff „Hohenzollern" sei zu diesem Zweck dicht an das Admiralsschiff herangekommen und dann mitten durch die englische Flotte gedampft. In Deutschland ist von diesem Vorkommnis nichts bekannt gegeben worden.

* Die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg, die Gemahlin des Regenten von Braunschweig, ist Freitag morgen auf Schloß Wiligrad im Alter von 54 Jahren gestorben.

* Nach längeren Unterhandlungen hat Großadmiral v. Koester das Präsidium des Deutschen Flottenvereins übernommen. Eine Anzahl hervorragender Mitglieder haben infolge der jüngsten Meinungsverschiedenheiten ihren Austritt aus dem Flottenverein erklärt.

* Die neuen Steuervorlagen, die sich im Reichsschatzamt in Vorbereitung befinden, werden voraussichtlich erst im September an den Bundesrat gelangen. Wie verlautet, ist außer einer Steuer auf Gas- und elektrisches Licht auch eine durchgreifende Branntweinsteuerreform geplant, entsprechend den namentlich auch von seiten der Linken im Reichstage geäußerten Wünschen.

* Wie der letzte amtliche Ausweis über die Prägungen in den deutschen Münzstätten ergibt, sind nach langer Zeit zum erstenmal wieder im Monat Juni Ausprägungen von silbernen Fünfmarkstücken und zwar im Betrage von 1,8 Mill. Mk. vorgenommen worden.

* Der Gouverneur von Togo, Graf Zech, hat mit Genehmigung des Reichskolonialamts eine Studienreise nach Dahomey und Englisch-Nigeria angetreten.

* Zu der Unterwerfung der Ovambolente in Deutsch-Südwestafrika wird noch berichtet, daß die nicht unbedenkliche Aufgabe des Hauptmanns Franke von den im Ovambolande tätigen Missionaren, die bei den Verhandlungen mit den Häuptlingen als Dolmetscher tätig waren, wesentlich erleichtert worden ist. Franke war bei seiner Reise nur von drei Weißen und Eingeborenen begleitet.

Österreich-Ungarn.

* Nach Wiener Meldungen ist der Gesundheitszustand Kaiser Franz Josephs entgegen den im Auslande verbreiteten Gerüchten ein ganz ausgezeichneter. Der greise Monarch hat die Anstrengungen der Jubiläumsfeierlichkeiten gut überstanden.

* Wie in Wien halbamtlich bestätigt wird, wird der italienische Minister des Äußern, Tittoni, wenn er sich im Laufe dieses Sommers zum Jagdausflug nach Österreich begibt, eine Zusammenkunft mit Frhrn. v. Aehrenthal haben. Ort und Zeitpunkt dieses Zusammentreffens sind aber noch unbestimmt. Bezüglich der Meldung von einer Zusammenkunft des Frhrn. v. Aehrenthal mit dem russischen Minister Iswolsky wird ferner gleichfalls halbamtlich bestätigt, daß Iswolsky, der zum Kurgebrauch sich in Karlsbad aufhalten wird, sich von dort nach Wien begibt.

Frankreich.

* Ein Zwischenfall, der sich vor einiger Zeit an der Grenze zwischen Tongking und China ereignete, und dem auf französischem Gebiet ein französischer Offizier zum Opfer fiel, hat Frankreich veranlaßt, durch seinen Gesandten in Peking von der chinesischen Regierung eine entsprechende Sühne zu verlangen: Die Bestrafung der Schuldigen, die Entlassung des Vizekönigs Lüman, einen Schadenersatz in Höhe von einer Viertelmillion Frank, sowie eine Eisenbahnkonzession. Zum allgemeinen Erstaunen hat sich bei dieser Gelegenheit das englisch-französische Bündnis nicht bewährt. Denn die englische Regierung hat am Pekinger Hofe ganz offen für China Partei ergriffen. Das ist um so bemerkenswerter, als China sich anfangs bereit erklärt hatte, Frankreichs Forderungen zu erfüllen und nun mit Einhaltung ihres Versprechens zögert.

* Handelsminister Cruppi hat die französischen Konsulate im Auslande beauftragt, über Erleichterungen und Lasten der französischen Geschäftsreisenden genauen Bericht zu erstatten. Dem Gesetz von 1880 entsprechend sind die Frankreich besuchenden reisenden Kaufleute nach den in ihrem Heimatland für französische Berufskollegen geltenden Bestimmungen zu behandeln.

England.

* Das Unterhaus hat das Alterspensionsgesetz für Arbeiter in dritter Lesung mit 315 gegen 10 Stimmen angenommen.

Italien.

* Der landwirtschaftliche Streik in der Provinz Parma, eine der größten Arbeitseinstellungen dieser Art, die je in irgend einem Lande vorgekommen sind, ist dank dem überaus gewandten Vorgehen des Ministerpräsidenten Giolitti nunmehr als beendet anzusehen. Die infolge dieser Bewegung nach der genannten Provinz entsendeten Truppen werden allmählich nach ihren Garnisonen zurückbefördert.

Rußland.

* An unterrichteten Stellen in Petersburg wird versichert, daß nunmehr zwischen den Kabinetten von Petersburg und London über die neuen Reformvorschläge für Mazedonien ein volles Einvernehmen zustande gekommen ist. Eine amtliche Nachricht ist jedoch den Mächten über diesen Gegenstand noch nicht zugekommen. Was die Form des Vorgehens bei der Bekanntgabe des neuen Planes betrifft, so verlautet, daß die Mitteilung an die Mächte nicht von den beiden genannten Kabinetten gemeinsam gemacht werden, sondern von der russischen Regierung allein ausgehen soll. Das demokratische Programm wird an erster Stelle eine allgemeine Zollherabsetzung fordern. Sodann verlangt es den unbedingten Ausschluß japanischer Arbeiter, die Schaffung einer starken Flotte und ein Einkommensteuergesetz.

* Die neue Regierung in Paraguay, die ihren Aufstieg der Revolution verdankt, ist schneller anerkannt worden, als man glauben sollte. Nachdem Brasilien vorangegangen war, haben auch die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands, Deutschlands, Italiens und der Ver. Staaten dem Minister des Auswärtigen der neuen Regierung einen Besuch abgestattet.

Afrika.

* Der Sultan Muley Hafid rüstet sich, nachdem er im Innern des Landes den Frieden und die Ordnung hergestellt hat, zum Zuge gegen Norden. Wie verlautet, will er, begleitet von einer ansehnlichen Truppenmacht, einige Hafenplätze besuchen, um auch dort seine Anerkennung zu erzwingen.

Asien.

* Der Vizekönig in Mukden erließ infolge einer deutschen Beschwerde eine Kundgebung, in welcher verfügt wird, daß der deutsche Handel in der Mandschurei die gleiche Behandlung zu erfahren habe, wie der japanische Handel.

* Die persische Kosakenbrigade, die die kräftigste Stütze des Schahs bei seinem gewaltsamen Vorgehen gegen die Parlamentspartei gewesen ist, verfügt jetzt über die unbeschränkte Gewalt in der Hauptstadt, deren Bevölkerung an einen Widerstand nicht mehr denkt. An ihren Gegnern bei den Straßenkämpfen übten die Kosaken jetzt einen nachträglichen Akt der Vergeltung aus, indem sie mehrere Caféhäuser zerstörten. Merkwürdigerweise wird auch in diesem Falle wieder der Versuch einer Verdächtigung Deutschlands gemacht. Englische Telegraphenagenturen in Persien hatten das Gerücht verbreitet, daß das russische Militär im Besitz der Kommandogewalt über Persiens Hauptstadt sei; jetzt schreiben englische Blätter, diese Meldung sei eine Lüge, die von deutscher Seite stamme, um gegen Rußland zu hetzen. Dabei ist es unanfechtbare Tatsache, daß das Gemetzel in Teheran nicht auf Befehl des Schahs, sondern auf Befehl des russischen Generals Liakow begonnen wurde.

Der Brückeneinsturz in Köln a. Rh.,

der sich am 9. d. ereignete, hat glücklicherweise weniger Menschenleben gefordert, als man anfänglich annahm. Nicht dreizehn, sondern sieben Arbeiter sind tot. Nach den amtlichen endgültigen Feststellungen kamen bei dem Einsturz der Eisenbahnbrücke sieben Personen ums Leben. Von den im Hospital befindlichen verletzten Leuten haben zwei schwere Verletzungen erlitten, doch gibt auch ihr Zustand zu keinerlei Bedenken Anlaß. Die übrigen verletzten Personen befinden sich derart, daß ihre Entlassung aus dem Hospital demnächst erfolgen kann. Zwei an die Unfallstelle berufene Taucher fanden keine weiteren Leichen. Sie stellten ferner fest, daß die Trümmer der Brücke die Sohle des Rheines nicht berührten, sondern etwa 1 Meter vom Grund im Wasser hängen. Man befürchtet deshalb ein Nachstürzen der übrigen Brückenteile. Im Auftrage Kaiser Wilhelms begab sich Eisenbahndirektionspräsident Schmidt nach dem Bürgerhospital, um den Verletzten die Teilnahme des Kaisers auszusprechen. Da man das Nachstürzen des ganzen Gerüstes auf der Kölner Seite befürchtet, werden zurzeit Vorsichtsmaßregeln getroffen. Augenzeugen berichten, daß drei Abgestürzte 100 Meter von der Brücke nochmals auftauchten und dann in den Wellen verschwanden. Viele Gerettete klammerten sich an rheinabwärtstreibende Holzbalken und konnten so geborgen werden. Die ums Leben Gekommenen sollen meist unverheiratet sein. Die Gerichtssachverständigen konnten eine äußere Ursache des Einsturzes nicht erkennen. Ein Konstruktionsfehler war an der eisernen Gerüstbrücke nicht zu entdecken, sie ist vielmehr solide ausgeführt. Nicht allein die Eisenkonstruktion, auch die Holzgerüste der Joche, die die eiserne Gerüstbrücke tragen, sind als ausreichend tauglich bezeichnet. Der Gerichtskommission, die jetzt eifrig die Untersuchung führt, wird es obliegen festzustellen, wodurch dieses schreckliche Unglück verursacht wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080715-19/fragment/page=0005